

ANZEIGE

## Kampf gegen multiresistente Erreger

Pharmazeuten helfen Zahnärzten.

Der Kampf gegen Superbugs (multiresistente Erreger [MRE]) in Krankenhäusern ist eine anhaltende Herausforderung für das Gesundheitspersonal. Auch Zahnärzte sehen sich mit der antimikrobiellen Resistenz in Gesundheitseinrichtungen konfrontiert.

Die steigende Prävalenz von Superbugs stellt mittlerweile einen Gesundheitsnotstand dar, der nicht nur Krankenhäuser, sondern auch Zahnkliniken betrifft. Besonders besorgniserregend ist der wachsende Trend des antimikrobiellen Verbrauchs, der zur Verbreitung von Resistenzen beiträgt.

### Studie hilft bei der Bekämpfung von antimikrobieller Resistenz

Um dieser Herausforderung zu begegnen, hat Japan im April 2016 einen nationalen Aktionsplan zur Bekämpfung der antimikrobiellen Resistenz eingeführt. Teil dieses Plans sind die ASP-Teams und ASP-Apotheker, die darauf abzielen, die Verschreibung von Antimikrobiotika zu optimieren, die Übertragung von Infektionen zu kontrollieren und Gesundheitsfachkräfte über den angemessenen Einsatz von Antimikrobiotika zu schulen.

Die 7-jährige Studie wurde in den Zahnkliniken des Tokyo Medical and Dental University Hospital durchgeführt. Die Forscher analysierten die Daten aus den elektronischen Patientenakten vor und nach der von Apothekern geleiteten Intervention. Die multifaktorielle Intervention umfasste Massnahmen wie postverschreibungsmäßiges Feedback, Empfehlungen zur Verwendung von Penicillin, die Reduzierung der Verschreibungen von dritter Generation Cephalosporinen (3-GCs) – einem antimikrobiellen Wirkstoff mit negativen Auswirkungen – sowie ein Ausbildungsprogramm für Zahnmedizinstudenten.

### Zunahme der Antibiotikaverordnungen

Die Intervention führte zu einer Zunahme der Verordnungen von Penicillinen und einer signifikanten Abnahme der 3-GC-Verschreibungen. Breitband-Antimikrobiotika wie Fluorchinolone, Makrolide und Carbapeneme wurden ebenfalls allmählich weniger verschrieben.

Die Implementierung von pharmazeutengeleiteten ASPs in ambulanten Zahnkliniken könnte somit ein effektiverer Ansatz sein, um der Verbreitung von Superbugs entgegenzuwirken.

Die Studie finden Sie unter [https://www.journalofhospitalinfection.com/article/S0195-6701\(23\)00119-6/fulltext](https://www.journalofhospitalinfection.com/article/S0195-6701(23)00119-6/fulltext). [DI](#)

Quelle: Tokyo Medical and Dental University

## Schweiz bildet zu wenige Ärzte aus

Ärzteverband schlägt Alarm.



Die Präsidentin des Ärzteverbands FMH schlägt Alarm: Die Schweiz bildet zu wenige Ärzte aus – eine Lücke in der Gesundheitsversorgung droht. Yvonne Gilli fordert deswegen mehr Studienplätze und zeitgemässe Arbeitsbedingungen für Jüngere.

«Deren Forderung ist äusserst moderat: eine 46-Stunden-Woche», sagte Gilli im Interview mit dem *SonntagsBlick*. Die Rahmenbedingungen müssten auch verbessert werden, um die Ärzte, die ins Pensionsalter kommen, länger im Beruf zu halten. «Viele sind hoch motiviert, bis 71 oder 72 weiterzuarbeiten, der Arztberuf ist ihre Berufung. Wenn die Rahmenbedingungen aber weiter verschlechtert werden, werden sie diesen Schritt nicht machen.»

Die Anpassungen für den Arztberuf seien nötig, weil die Babyboomer-Generation ins Pensionsalter komme. «Es zeichnet sich ein Drama ab», so Gilli. Denn auf die Schnelle ist das Nachwuchsproblem nicht zu lösen. «Wenn wir uns jetzt entscheiden, deutlich mehr auszubilden, dauert es trotzdem nochmals zehn Jahre, bis diese Leute tatsächlich ihren Beruf ausüben können. Unser Ziel muss deshalb sein, die Lücke so klein wie möglich zu halten.» [DI](#)

Quelle: www.medinlive.at



## Markant höhere Prämien für 2024

Diskussion über Leistungskatalog muss geführt werden.

Die mittlere Prämie für das Jahr 2024 steigt markant. Prämienzahler bezahlen im nächsten Jahr im Durchschnitt 8,7 Prozent mehr. Der Anstieg hat sich abgezeichnet: Das zweite Quartal zeigte praktisch in allen Kostengruppen ein deutliches Wachstum. Leider hat das eidgenössische Departement des Innern (EDI) den Spielraum der unmittelbar zur Verfügung stehenden Kostendämpfungsmassnahmen unzureichend genutzt. Die Leidtragenden sind die Versicherten.

Die negative Prognose ist eingetroffen. Die mittlere Prämie steigt auf das kommende Jahr im Durchschnitt um 8,7 Prozent.

Schon früh im Jahr hat sich abgezeichnet, dass die Entwicklung in die falsche Richtung läuft. Praktisch alle grossen Kostenblöcke verzeichnen ein deutliches Wachstum. «Umso wichtiger, Kostendämpfung dort vorzunehmen, wo sie ohne Abstriche an der Qualität zu realisieren ist – und erst noch einen Fehlanreiz behebt», so curafutura-Direktor Pius Zängerle. Im konkreten Fall ist es jener, dass der Apotheker oder Arzt mehr verdient am teuren Original als am günstigen Generikum.

### EFAS und TARDOC bringen erhebliche Einsparungen

Auch weitere systemrelevante Reformen mit Kostendämpfungspotenzial sind schon Jahre unterwegs und immer noch nicht am Ziel.

1. Die einheitliche Finanzierung ambulanter und stationärer Leistungen (EFAS). Sie würde gemäss Berechnung des Bundesamts für Gesundheit eine Kostendämpfung in der Höhe von mindestens 1 Milliarde Franken bringen.

2. Auch der neue Arzttarif TARDOC, der den völlig veralteten TARMED endlich ersetzen soll, wird kostendämpfend wirken. Das Kostenneutralitätskonzept zum TARDOC garantiert eine unterdurchschnittliche Kostenentwicklung und bringt innerhalb von drei Jahren 600 Millionen Franken Einsparungen (Start 2025).

### Debatte um Leistungen muss geführt werden

Um die Prämienzahler zu entlasten, hat für curafutura die Diskussion über den Leistungskatalog in der obligatorischen Grundversicherung Potenzial. Denn dieser umfasst quasi 98 Prozent aller Leistungen. «Wollen wir die Prämienzahler entlasten, müssen wir den Vollausbau hinterfragen, den wir uns aktuell leisten», so Zängerle. Auch gelte es, mit vereinten Kräften der Leistungserbringer, der Kostenträger und der Patienten überflüssige oder gar schädliche Leistungen zu vermeiden.

### Viele Reformvorschläge verschlechtern das System

Viele der nun vorgebrachten Reformvorschläge verschlechtern das aktuelle System. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie davon ablenken, dass mit der Margenrevision, mit EFAS und dem TARDOC noch Reformen in Schlussrunden sind, die demnächst endlich gelingen können. Sind sie im Trockenen und in Kraft gesetzt, wird Raum frei für neue Reformen, die das Potenzial haben, dass das Gesundheitssystem der Schweiz weiterhin zu den Besten der Welt gehört, aber auch bezahlbar bleibt. [DI](#)

Quelle: curafutura

